

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE RUNDSCHAU

«Anhaltend hohe Importe...»

-an- Die Volkswirtschaftler in den Zeitungsredaktionen beginnen in vermehrtem Masse darüber zu forschen, wie sich die hohen Importe der Schweiz begründen lassen, und auch, wie sie sich allenfalls auswirken werden. Es wird auf die und jene... nebensächliche... Ursache hingewiesen, welche die teilweise schon überhöhte Lagerhaltung verschuldet habe: Spannung zwischen Ost und West, so heisst es, habe manche Importeure veranlasst, sich forciert einzudecken. Man sieht aber auch Wesentliches: Dass einer der Hauptgründe unserer «Knieweichheit» im Abnehmen ausländischer Warenangebote im Bemühen liegt, die Basis für unsern eigenen Export auszuweiten. Wir können ja heute noch «beliebig wohin und wieviel» liefern, aber wie wird es übermorgen sein? Haben wir einen der neu aufblühenden Märkte nicht zeitig erobert, sitzen später jene Lieferanten da, die uns zuvorgekommen. Das tönt schon ziemlich, wie es einstmals tönte, als man Konkurrenten und überall nur Konkurrenten sah und fürchtete, und als man sich anscheinend nicht genügend Kraft zutraute, der Konkurrenz standzuhalten.

Angetönt wird auch, dass die da und dort einsetzende Verlangsamung in der Absatzsteigerung «draussen» nicht in erster Linie durch die bereits vorhandene Konkurrenz, sondern durch die Zahlungsfähigkeit der Käufer bedingt sei. Und zwar ist diese Zahlungsfähigkeit nicht immer, wie etwa im Falle Schwedens, durch die Devisenklippe bedingt, sondern ganz einfach durch die «Armut», welche sich die Erstehung schweizerischer Waren nicht leisten kann. Falls solche Töne den Anfang eines Konzertes bilden sollten, welches dem Zuhörer die Absenkung unserer «Preise, Löhne und Ansprüche» nahebringen möchte, müssten wir uns dagegen wehren. Wenn wir Schweden für 72 Millionen weniger liefern konnten, einem Lande, das einen mindestens gleich hohen Lebensstandard wie wir aufweist, und wenn wir wissen, dass hier einzig die Devisenlage in einem so grossen Ausfall schuld war, dann haben wir allerlei Anderes zu überlegen. Genau so, wenn wir feststellen, wie die immer noch verarmten Länder unsere «besonders krisenempfindlichen» Produkte der Stickerei und Seidenindustrie einfach nicht im notwendigen Umfange kaufen können.

Sollten die 840 Millionen, für die wir in den ersten vier Monaten des Jahres mehr eingeführt als ausgeführt haben, dem Bundesrat oder der Nationalbank Gedanken machen, oder sollte sich zeigen, dass die gute Zahlungsbilanz unsere stark passive Handelsbilanz nicht mehr voll ausgleichen kann, dann empfehlen wir die Ueberprüfung gewisser Posten im Import. Fremde Weine und fremde Nahrungsmittel brauchen bestimmt nicht bis zum Ruin des schweizerischen Weinbaus und bis zur Krise unserer Ge-

müsegebiete vermehrt eingeführt zu werden. Denn: Der Anfang jeder Krise beginnt mit dem Ruin der eigenen Landwirtschaft!

Wie weit geht Englands Verantwortung?

Man kann in der schweizerischen Presse häufig den Satz lesen, die Aussenpolitik des britischen Labourkabinetts weise nichts als Schlappen auf, und es sei ein Wunder, dass sich Bevin, der dafür Verantwortliche, noch halten könne. Die Verhältnisse seien es, die seinen Sturz verhüteten; der Umstand, dass er nun einmal zu den Führern Labours zähle und nicht weggewischt werde, bis sich in der Partei selbst eine Mehrheit gegen ihn erhebe, sichere ihm seinen Posten, auch wenn er noch mehr Niederlagen erleben werde. Und da die Partei-Opposition eben nur von links her funktioniere, Bevin-Attlee aber mit der Mehrheit rechts stünden, müsse das traurige Kapitel der gegenwärtigen Rolle Englands in der Welt eben weiterdauern, bis einmal die Labourparty in den Wahlen unterliege und die Macht wieder an die Konservativen abtrete.

Nichts hat diese Kritik an Bevin und mit ihm an der Partei so verstärkt wie die gegenwärtigen Ereignisse in Palästina, und es scheint, als ob die Serie der üblen Erfahrungen Englands in diesem Teil der Welt noch lange nicht zu Ende sei. Ist aber wirklich Bevin schuld an dem, was man ihm und dem Kabinett Attlee nun vorwirft? Hat er den arabisch-jüdischen Krieg auf dem Gewissen? Ist er der ungeschickte Makler zwischen den Parteien, der es nicht verstand, sie zu versöhnen? Haben seine Unterhändler die Gegensätze eher noch verschärft? Bei näherem Zusehen ist er das Opfer einer Politik, die nicht Labour begonnen, sondern die Vorgänger. Die verschiedenen Kabinette, die seit 1918 am Ruder waren, haben an der traditionellen Empire-Linie auch dann noch starr festgehalten, als die Zeit neue Methoden verlangte.

Im Grossen gesehen, verfolgte Bevin den Plan, die zur Ablösung reifen Vasallen und Kolonien freizugeben, so Indien, Burma und Aegypten, so die arabischen «Mandate» Irak und Transjordanien. Die Freigabe sollte jedoch bedingt sein durch ein System fester Bündnisse. Burma ausgenommen, haben sich alle «Freigelassenen» durch solche Bündnisse an England ketten lassen; die beiden Indien haben nicht die «absolute Souveränität», sondern das Dominionstatut gewählt, und sogar Aegypten scheint, wenn einmal der Sudanstreit erledigt werden kann, sich dauernd in dieses Bündnis-System eingliedern zu wollen. Wo es sich um Gebiete handelte, die nicht irgendwie der britischen Krone angeschlossen waren, trachtete Bevin danach, die Verantwortung für ihre Sicherung der UNO, oder dann den USA zu überbinden. Griechenland, die letzte Barriere gegen den russisch-slavisches Vorstoss ins Mittelmeer, steht heute unter amerikanischer Garantie. Gegen die Versuche der petrol-

Der neue südafrikanische Ministerpräsident Dr. D. F. Malan. Nach dem für ihn ungünstigen Ausgang der Wahlen in Südafrika ist Feldmarschall Jan Smuts, ununterbrochen Premier seit 1939, zurückgetreten. Sein Nachfolger wird Dr. D. F. Malan sein, der Führer der siegreichen Nationalisten.

(ATP)



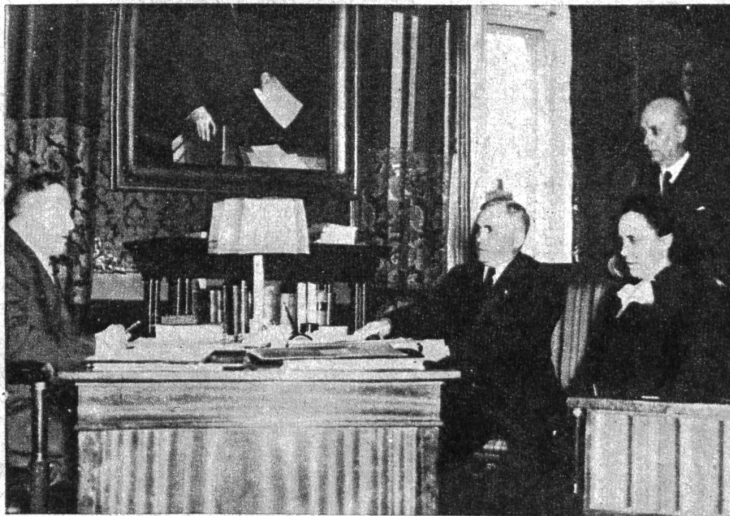
bedürftigen Russen, sich Nordpersiens zu bemächtigen, wird die Regierung in Teheran vorzugsweise durch amerikanische Unterstützung wachgehalten. Im Gebiet von türkisch Armenien aber häufen sich die amerikanischen Waffenreservoirs und Befestigungen, und in ganz Kleinasien wird mit technischen und finanziellen Mitteln aus Amerika das moderne Strassennetz ausgebaut, das der Sicherung dient. Drüben in China und Japan, vor allem aber in Korea, liegt die Verantwortung völlig in den Händen Washingtons, und London wird sich dort keine weiteren Blamagen mehr holen können ausser jener, die schon feststeht: Dass der japanische Friede wohl von Amerika allein gemacht werden wird, ohne Zutun Englands und des darüber verärgerten Australiens.

Eigentlich sind es nur zwei Feuer, aus welchen die britische Politik ihre Finger nicht mit Geschick zurückziehen konnte: Das im westlichen Deutschland fort-schwellende und das nun hell brennende in Palästina. In Deutschland versuchten die Engländer, zwischen zwei fast unerträglichen Uebeln hindurchzumanövrieren. Sie unterstützten die darniederliegende deutsche Wirtschaft auch dann, als es auf Kosten der eigenen Ernährung ging, und als die Pfundwährung darunter litt. Selber den Riemen enger schnallen oder die Deutschen noch mehr hungern lassen, das war die bittere Frage. Es kam dann zum Zonen-Zusammenschluss und zur teilweisen Ueberbürdung der deutschen Ernährung an die Amerikaner. Amerika suchte die Belastung loszuwerden, indem es so rasch als möglich den deutschen Industrieapparat wieder instand setzte. Das Abkommen über die Ruhrverwaltung, welches in der vergangenen Woche in den Hauptzügen zustande kam, hat Aussichten für die endliche Gesundung West- und Süddeutschlands eröffnet, wie sie bisher nicht vorhanden waren. Noch weiss man nicht genau, was beschlossen wurde, vermutet aber, es werde in nächster Zeit ein Dokument publik werden, das zu den wichtigsten der ganzen Nachkriegszeit gehört. Gewissermassen wird es «statt eines deutschen Friedensvertrages» gelten müssen. Es war ein langer Weg zurückzulegen, ehe es möglich

wurde. Vor allem leistete *Frankreich* heftigen Widerstand gegen alle Pläne, die ehemaligen deutschen Industriekapitäne wieder mit den Vollmachten auszustatten, welche sie ehemals besaßen. Es fürchtete die Querverbindungen, die zur amerikanischen Grossindustrie, vor allem zur Rüstungs-Industrie, führten. Es erinnerte sich an die Jahre, da die Versailler-Aufsichtskommission die militärische Aufrüstung der Weimarer Republik verhindern sollte, und sie, statt zu hindern, durch alle Hintertüren vorbereitete und förderte. Es wollte nicht wieder eine Aufsicht, die von Interessen korrumpiert wurde, noch bevor sie funktionierte, wollte keine Behörden, deren Aufgabe durchkreuzt wurde von Besitzern wichtiger Aktienpakete, deren Interesse darauf ausging, in der Ruhr abermals deutsche Kanonen und Bomber, statt Nähmaschinen und dergleichen wenig rentierende Kleinigkeiten zu fabrizieren.

England, das so merkwürdig zögert, die Basis des «Fünferbundes» zu erweitern und beispielsweise Italien durch Zurückgabe einiger Kolonien voll bündnisbereit zu machen, hat in den Ruhrverhandlungen das seine getan, um den französischen Begehren entgegenzukommen. Bevor es weitere Schritte tun kann, muss es seine eigenen Beziehungen zu den *Dominions* überprüfen und feststellen, welche Bewegungsfreiheit in Europa ihm seine Doppelstellung als «Empire-Hauptmacht» einerseits, als «Fünferbund-Mitglied» andererseits lässt. Die auf den Herbst angesagte Zusammenkunft der *Empire-Premiers* soll darüber Klarheit schaffen. Bevin wird an dieser Zusammenkunft einen überzeugten Verfechter des Empire-Gedankens nicht wieder finden: Smuts, den bisherigen Ministerpräsident der Südafrikanischen Union. Smuts wird von den «Afrikandern», die neger- und jüdenfeindliche, antibritische und republikanische Tendenzen zeigen, in den Wahlen gestürzt. Das wäre eine neue Schlappe, die man Labour und Bevin ankreiden könnte. Wer richtig sieht, weiss aber natürlich, dass Südafrika den «Nachkrieg verdauen» muss und wohl sein Experiment mit einem reaktionären Regime Malan durchmachen muss.

Beendigung der finnischen Regierungskrise. Dank dem entschlossenen Eingreifen von Staatspräsident Paasikivi nach der Absetzung des kommunistischen Innenministers Leino konnte für einmal eine Regierungskrise, die sich leicht zu einer Staatskrise hätte ausgewachsen können, beigelegt werden. Unsere Aufnahme zeigt die drei neuen Mitglieder des Kabinetts bei ihrer Antrittsaudienz im Ministerpräsidium. Links Ministerpräsident Mauro Pekkala, rechts (sitzend) der neue Erziehungsminister Peltonen (Sozialdemokrat) und Hertta Kuusinen, Minister ohne Portefeuille (Kommunistin). Stehend Innenminister Kilpi (Volksdemokrat).



Die Wahlen in der Tschechoslowakei ungültig erklärt! In London gibt es wieder so etwas wie ein Exilparlament! In der Caxton Hall von Westminster trafen sich 36 tschechische Parlamentarier, denen nach der Machtergreifung die Flucht aus der «Volksdemokratie» gelungen war. Der Aufruf für diese Versammlung als ersten Akt einer tschechischen Widerstandsbewegung, ging aus von den Generalsekretären vier grosser Parteien und trägt die Namen von Vladimir Krajina (Tschechische Nationalsozialisten-Bewegungspartei), Dr. Adolf Klimek (Katholische Volkspartei), Blazej Vilim (Sozialdemokraten) und Fedor Hdozo (Slowakische Demokraten). — Unser Bild zeigt das Präsidium mit von links nach rechts: Stephen Kolwara, Wladimir Krajina, Blazej Vilim (Sprecher), M. Prokop und Adolf Klimek. (ATP)

Die Tragödie in Palästina

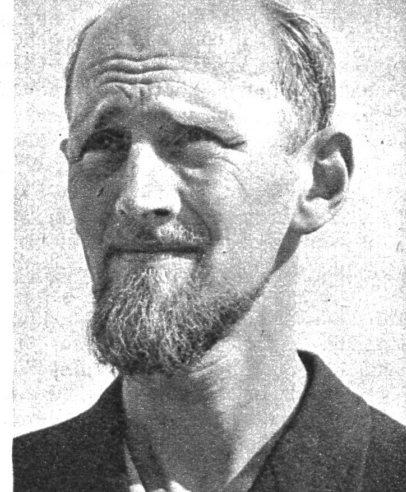
aber, die man als den wichtigsten Beweis für die Unfähigkeit Bevins anführt, ist erst deshalb schlimm geworden, weil die UNO bisher versagte. Der Teilungsplan ist «UNO-Beschluss», ist durch kein Veto von Grossmacht-Seite annulliert worden, und kann durch die arabische Ablehnung nicht als ungültig erklärt werden. Selbst dann nicht, wenn man bei den Arabern behauptet, die Vereinigten Nationen hätten kein Recht, das Land irgendeiner Nation zu verschenken. Sie hat es übrigens nicht getan; zum jüdischen Staat wurden nur die mehrheitlich

jüdisch kolonisierten Gegenden geschlagen. Bevin und das Labour-Kabinett sind, da auch England kein Veto einlegte, mitverantwortlich für die Teilung. Aber nur noch mitverantwortlich. Nicht wie vordem ausschliesslich. Und der sehr zeitig mitgeteilte Entschluss, mit dem 15. Mai die Mandatsgewalt zuhanden der UNO niederzulegen, überband den «Vereinten Nationen» alles weitere.

Seit Ausbruch des Krieges wird nun von seiten des russischen Blockes andauernd behauptet, die tüchtigste arabische Truppe, die «Legion» König Abdullahs, sei einfach ein Teil der britischen Armee. Konsequenterweise müsste daraus geschlossen werden, England sei einverstanden mit den Absichten der Araber-Liga, den neuen jüdischen Staat zu vernichten. Der zionistischen Propaganda ist es gelungen, in den USA gewissermassen die russischen Vorwürfe an England zu wiederholen, so dass heute nicht nur darum gerungen wird, ob Amerika das Waffenlieferungsverbot gegenüber Israel aufzuheben, sondern auch darum, ob man England zwingen müsse, seine Unterstützung der Araber aufzugeben.

«Entzweiung Amerikas und Englands?», stand dieser Tage zu lesen. Eine unsinnige Frage! Die beiden Mächte, die in Deutschland, dem wichtigsten magnetischen Machtfelde, vollkommen einig gehen, die sich in der Verteidigung der Mittelmeerposition geschickt geteilt, die in Asien alle Aufgaben den beidseitig vorhandenen Vermögen angepasst, die kaum irgendwo entgegengesetzte Interessen verfechten, die zudem beide den Weltkommunismus und Moskau als Feind Nr. 1 betrachten, können sich gar nicht entzweiern. Warum aber England bisher Palästina nicht anerkennen wollte, wurde erst dieser Tage durch eine britische Aeusserung erklärt: Die Bündnisse mit den verschiedenen arabischen Staaten setzen britische Waffenhilfe für ebendiese Staaten fest für den Fall, dass sie sich mit einem andern Staat im Kriege befinden. Um diese Waffenhilfe aber kommt England nur dann herum, wenn es «Israel» als Staat nicht anerkennt.

Mit dieser Erklärung wird nicht nur die seltsame und widerspruchsvolle britische Stellung grell beleuchtet, sondern es wird auch widerlegt, was man den Engländern zum Vorwurf macht: es gibt keine «integrale englische Hilfe an die Araber». Höchstens private Lieferungen von Rüstungsfirmen an die vier Angreifer, und dazu die Ausrüstung der «Legion», ferner die Tatsache, dass drei Dutzend Offiziere seiner Majestät diese Legion ausgebildet haben und kommandieren. Von Amerika wird dringend der Rückzug dieser Offiziere verlangt. Die notwendigen Schwenkungen Englands im Sicherheitsrat, Vorbedingungen für jeden wirksamen Eingriff der UNO im Heiligen Lande, werden wohl abermals zu Bevins Ungunsten ausgelegt werden, genau so, wie der Fall der Altstadt Jerusalems von jüdischer Seite als Folge der britischen Araberhilfe ausgelegt wird. Diese Lage Englands zu ändern, liegt aber nicht in der Hand Labours oder speziell Bevins, sondern in jener der USA, die England in Palästina nicht wie anderswo rechtzeitig ablösen.



Mirin Dajo tot!

Die Natur lässt anscheinend doch nicht mit sich spassen: Mirin Dajo, der Holländer, der in der Schweiz durch seine Experimente, bei denen er sich lebenswichtige Organe, wie Nieren, Leber und das Herz von einem Degen durchbohren liess, ist in Winterthur daran gestorben.

Der Kampf um Palästina

Oben: Die Juden in der Altstadt von Jerusalem sind in eine schlimme Lage gekommen. Unter dem Schutze von Artillerie schliesst die Arabische Legion den Ring um die von den Juden gehaltenen Stellungen immer enger und die Verteidiger, die über keine schwereren Waffen verfügen, geraten in eine verzweifelte Lage, die nur mit ihrer Gefangennahme endigte.

Links: In allen jüdischen DP-Lagern Deutschlands wurden Aufrufe erlassen, sich freiwillig für den Kampf in Palästina zu melden. Unser Bild zeigt: Der Omnibus mit den ersten Freiwilligen des Lagers Zeilsheim wird von den übrigen DP's bis zum Ortsausgang begleitet. (Photopress)



Am Jubiläumsfest der Auslandspresse in London (Foreign Press Association) erschien Herzog Philip von Edinburgh, der Gatte der britischen Thronerbin. Unser Bild zeigt den hohen Ehrengast (links) neben dem Präsidenten der Association der Auslandspresse Dr. Gottfried Keller, einem Schweizer und Korrespondenten einer Schweizer Tageszeitung, im Savoy Hotel in London.

Grasshoppers—Chaux-de-Fonds 1:5

Auf dem Zürcher Hardturmplatze lieferten die Mannen aus der Uhrenmetropole den Grasshoppers eine überlegene Partie. Kaum war der Anpfiff verhallt, sass schon zum ersten Male der Ball im Kasten der Einheimischen und so ging es weiter, bis das Spiel in der Pause 0:4 stand. Eine Viertelstunde vor Schluss gelang es dann doch noch, den Hüter des jurassischen Heiligtumes zu schlagen, über den, von rechts geschossen, der Ball ins Tor ging. Vergebens hatte sich Béguin geworfen. (ATP)

Die Reitertage in Morges wurden ein voller sportlicher Erfolg, wenn auch die ungünstige Witterung dieses Wochenendes sich auf den Besuch, besonders am Samstag, ungünstig auswirkte. Das Flachrennen um den Prix Padichah, gewidmet dem grossen Flachpferd dieses Namens, ergab einen Sieg von Hasse auf Tanton, der auf unserem Bilde Puits d'Antin, Lucius und Palmette auf die Ehrenplätze in einem harten Finish verweist. (ATP)

